

Die Nationale Front in Brugg : eine Kleinstadt in den dreissiger Jahren

Autor(en): **Belart, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **95 (1985)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Peter Belart

Die Nationale Front in Brugg

Eine Kleinstadt in den dreissiger Jahren

Ende März 1933. Flugblattaktion in Brugg. Die Nationale Front lädt zu einem Werbeabend ein. Thema: Wesen und Ziele der Nationalen Erneuerungsbewegung. Kampfziele dieser Organisation: Parteiengezänk, erstarrte Parteifronten, marxistische Zersetzung, Terror roter Bonzen und jüdischer Sippen, Schwäche und Tatenlosigkeit nationaler Kreise. Unsere Nachbarn im Norden und Süden haben eine neue Ordnung gefunden. Ähnliches ist in der Schweiz auch möglich.

*

Am 31. März um 20.15 Uhr wollten zwei Vertreter der Nationalen Front, Eduard Rüeegg von Brugg und Hans A. Wyss von Zürich, als Kämpfer gegen alle Missstände vor die hiesige Öffentlichkeit treten.

Zu dieser Versammlung erschienen dann allerdings auch ungebetene Gäste. Frühzeitig besetzten über hundert Sozialdemokraten einen Teil des grossen Saales im Hotel Bahnhof, so dass weitere Interessenten und Neugierige nur noch wenig Platz vorfanden; viele Zuhörer drängten sich noch in den Gängen und im Treppenhaus. Kaum hatte die Veranstaltung begonnen, wurde von den Sozialdemokraten die Forderung nach einem Tagespräsidenten gestellt. Als die Referenten nicht darauf eingingen, kam es zu tumultartigen Szenen. Es erhob sich ein Geschrei, Stühle wurden bedrohlich gerückt, alles stand auf, und jeden Moment schienen Tätlichkeiten loszubrechen. Rot-Haus-Wirt Karl Maurer forderte den anwesenden sozialdemokratischen Gemeinderat Arthur Basler auf, für Ruhe zu sorgen, worauf dieser erklärte, er sei als Bahnangestellter und nicht als Stadtrat hier. Als auch noch die Internationale angestimmt wurde, eilte Hotelier Fritz Lang zu den vorsorglich von Stadttammann Albert Süess bereitgestellten vier Polizisten und bat sie, den Saal zu räumen. Das geschah auch prompt, wobei es zu wüsten Anpöbeleien zwischen Sozialdemokraten und aufgebrachten Bürgerlichen kam. Auf dem Bahnhofgelände und auf den Strassen wurden noch einige verbale Schar-

mützel ausgetragen. Schliesslich erklärte der sozialdemokratische Windischer Gemeinderat Eduard Rey seinen Parteifreunden, die Versammlung finde nicht statt, und so lange noch ein Tropfen Blut in ihm fliesse, werde es in Brugg keine Nationale Front geben. Er werde in Brugg schon für Ordnung sorgen. (Das wurde selbst im Polizeirapport als «pathetisch» protokolliert.)¹ Darauf zerstreute sich die Menge.

Nicht nur wirbelte dieser Brugger Krawall viel Staub auf, sorgte für fette Schlagzeilen in verschiedenen Zeitungen und zog gerichtliche und lokalpolitische Ermittlungen nach sich; er war auch gleichsam ein Paukenschlag, der die Brugger aus ihrem kleinstädtischen Polit-Alltag weckte. Eine mehrjährige Aktivität der Nationalen Front in unserer Gemeinde begann.

*

Obwohl es heute nicht mehr ganz einfach ist, die Tatsachen jener gespannten Zeit an den Tag zu bringen, habe ich versucht, Antworten auf die folgenden Fragen zu finden: Was wollte die Nationale Front? Wer steckte hinter dieser Bewegung? Wer machte in Brugg mit? Welches waren die Aktivitäten der Nationalen Front in Brugg? Wie reagierte die hiesige Presse und wie die Öffentlichkeit? Unter welchen Umständen verschwand die Nationale Front wieder von der politischen Bühne?

Der vorliegende Bericht stützt sich auf Zeitungsartikel, Protokolle, mündliche Aussagen und einige Publikationen (siehe Literaturverzeichnis und Quellen). Dass dabei auch Widersprüche und Lücken auftauchen, ist verständlich, denn manches ist parteipolitisch verfärbt, übertrieben, vergessen, bewusst übergangen, subjektiv erlebt oder verzerrt dargestellt worden.

*

Die Nationale Front – was ist darunter zu verstehen? Was wollte sie?

Seit Ende der zwanziger Jahre trafen sich politisierende Glieder der Zürcher Studentenschaft und suchten nach neuen Wegen, um der wirtschaftlichen, sozialen und soziologischen Probleme jener Zeit Herr zu werden. Der «Zürcher Student» war das Organ, in dem politische Fragen aufgeworfen und diskutiert wurden. Hier kamen mit Robert Tobler, Eduard Rüeeggger und vor allem Hans Vonwyl Männer zu Worte, die später in der Nationalen Front entscheidende Bedeutung erlangen sollten. Um das Jahr 1930 konstituierten sich eine ganze Anzahl «Bünde»

und «Fronten», unter denen aber die «Neue Front» und die «Nationale Front» sowohl nach ihrer Mitgliederzahl als auch in bezug auf ihr Wirken in der Öffentlichkeit hervorstachen. Im Mai 1933 vereinigten sich diese beiden Gruppierungen und traten fortan unter dem Namen Nationale Front auf.

Der Jurist Robert Tobler umschreibt in seiner 1933 veröffentlichten Schrift «Wesen und Ziele der nationalen Bewegung» die theoretischen Grundlagen der Nationalen Front. Darin verwahrt er sich vorerst gegen den Vorwurf der «Nachäffung ausländischer Vorbilder», schränkt jedoch ein, man stehe mit verschiedenen faschistischen Bewegungen Europas in geistiger Verbindung und einem «tiefern innern Zusammenhang». Dann legt er die beiden Hauptgründe dar, die zu den damals vordringlichsten Nöten – wirtschaftliche Bedrängnis und Arbeitslosigkeit – geführt hätten. Während der *Klassenkampf* das Schweizervolk zutiefst gespalten und menschlich auseinandergerissen habe, sei gleichzeitig das *Unvermögen der schweizerischen Demokratie* offensichtlich geworden, den Anliegen breiterer Volksschichten zu genügen. Volk und Volksvertreter verfolgten voneinander abweichende Interessen und Ziele. Die Anonymität im politischen Entscheidungsprozess führe letztlich zu Verantwortungslosigkeit. Er fordert eine mit erheblich grösseren Kompetenzen ausgestattete «Führung», welche nicht einzelne Parteien, sondern die *Volksgemeinschaft* repräsentieren sollte. Die Schweiz sollte in einen *Ständestaat* umfunktioniert werden, in dem die verschiedensten wirtschaftlichen, religiösen, ethischen, weltanschaulichen und wissenschaftlichen «Stände» ihre «Führer» stellen würden, die in ihren Entscheidungen aber immer in erster Linie nationale Interessen zu berücksichtigen hätten. Dem «unverantwortlichen Parlamentarismus» wird der Kampf angesagt, Wahl- und Stimmrecht sollten eingeschränkt werden. Staat und Kirche seien eindeutig voneinander zu trennen, die Armee sei zu stärken, und Freimaurer und Juden müssten bekämpft, resp. in ihren Rechten drastisch beschnitten werden. Die Nationale Front sei eigentlich eine *Bewegung*, müsse aber als *Partei* den etablierten Parteien entgegentreten. Sie verstehe sich nicht als links oder rechts stehend, sondern als Senkrechte durch das ganze bestehende Parteienspektrum.

Wie auch in andern Schriften der Nationalen Front wird hier also eine Eingliederung des Individuums in eine betont national gesinnte *Volksgemeinschaft* gefordert, in der es keine Wertung des Einzelnen nach der Herkunft oder nach seiner Arbeit gibt, sondern in der alles Bestreben der

Verwirklichung dieser ständischen Idee gelte, für die jeder vermehrte «Verantwortung und persönliche Opferbereitschaft» aufbringen müsse. Man scheute sich nicht, gleich zu einer ganzen Reihe von Organisationen in Opposition zu treten: mit den Sozialdemokraten und weiter links stehenden Parteien als Verfechtern des Klassenkampfes, mit den bürgerlichen Parteien und deren egoistisch-liberalen Marktwirtschaft sowie mit Juden und Freimaurern, um nur die direkt angesprochenen zu nennen. Dafür erhoffte man sich Unterstützung aus Kreisen der Armee, der Kirche, des Kleingewerbes, der In-Not-Geratenen und vor allem vieler bis anhin politisch untätiger, jedoch ehrgeiziger und machthungriger Männer der jungen Generation.

*

Es lohnt sich, hier einen Vergleich mit politischen Schlagworten aus dem damaligen Deutschland anzustellen. So hatte Hitler schon 1928 als erstes Ziel seiner Bewegung die Erziehung des deutschen Volkes «zum fanatischen Nationalismus» genannt, als zweites, «gegen den Irrsinn der Demokratie zu kämpfen und wieder die Notwendigkeit von Autorität und Führertum einzusehen», um die Deutschen «von dem Unsinn des Parlamentarismus fortzureissen». Und im September 1930: «Wir sind nur zwangsweise eine parlamentarische Partei.»²

Ähnlich tönte es auch in der schweizerischen Frontenbewegung. So bestätigt der Schaffhauser Rolf Henne, von 1934 bis 1938 Landesführer der Nationalen Front: «Die Grundgedanken des Nationalsozialismus entsprechen völlig dem, was das Wesen des wahren Eidgenossentums ausmacht.»³

Hitler hatte also schon einige Zeit zuvor den Fronten-Theoretikern die Marschrichtung gewiesen; wir werden später sehen, dass er in der Schweiz nicht nur von diesen gehört und verstanden wurde.

*

Einer der wichtigsten Exponenten der Nationalen Front war der Brugger *Eduard Rüeegsegger*. Innerhalb der Bewegung trat er als unermüdlicher Redner und Redaktor des «Eisernen Besens» und dessen Nachfolgezeitung «Die Front» in Erscheinung. Der 1909 als Sohn eines Eisenbahners geborene Rüeegsegger war bereits als junger Mann vielen Bruggern bekannt. Seiner Generation war er nicht nur als Kadettenhaupt-

mann, sondern vor allem als ungewöhnlich eifriger, belesener und musisch begabter Schüler aufgefallen. Aber auch etabliertere Kreise kannten ihn, denn schon Jahre vor dem eingangs beschriebenen Brugger Krawall hatte er sich mehrmals dem Brugger Publikum als Konzertpianist gestellt, was ihm zum Teil recht enthusiastische Kritiken eintrug. So schreibt Dr. Max Fischer, Redaktor des Brugger Tagblatts, am 19. April 1932: «Herr Rüeegsegger hat diesen Beethoven prächtig zur Gestaltung gebracht. Welch vitale Kraft sprach aus dieser Wiedergabe!» Und er fährt fort: «Wir haben hier Herrn Rüeegsegger kennen gelernt als sympathischen, reichtalentierten jungen Musiker, auf dessen Wiedersehen man sich aufrichtig freut.» – Das Wiedersehen sollte dann etwas anders ausfallen, als es sich Fischer wohl vorgestellt hatte.

*

Am besagten 31. März 1933 kam Rüeegsegger zum Bahnhof, um den zweiten Referenten, Hans A. Wyss, abzuholen. Auch dieser war schon seit einigen Jahren publizistisch tätig. In der «Front» war er für die Ausenpolitik zuständig; seine Veröffentlichung in der Reihe «Schriften der Nationalen Front» trug den Titel «Die jüdische Situation». Er versuchte in diesem «Beitrag zur Judenfrage», dem Leser die geschichtliche Entwicklung von Religion, wirtschaftlicher Stellung, Kultur und Gesinnung der Israeliten näher zu bringen und wies darin insbesondere auf «die ganz ungewöhnliche, gefährliche und immerzu wachsende Bedeutung der Juden»⁴ hin.

Als die beiden Referenten dann zum Hotel Bahnhof kamen, entbrannten schon vor dem Eingang hitzige Wortgefechte zwischen ihnen und den «Roten». So schilderte es wenigstens Rüeegsegger in der «Front».⁵ Als Führer des «marxistischen Knäuels» nannte er die Herren Rey, Basler, Häusermann und Häfliger, deren Vorgehen hier eine «Cochonnerie» genannt und mit den Prädikaten windig, lächerlich, verlogen, unflätig und niederträchtig beschrieben wurde. Ganz anders sah es die sozialdemokratische Tageszeitung «Freier Aargauer».⁶ Sie betitelte ihren Artikel mit «Glänzende Aktion der Arbeiter», blieb aber auffallend kurz und allgemein in der Berichterstattung. Das bürgerliche Brugger Tagblatt informierte die «stark erregte hiesige Bevölkerung» etwas eingehender,⁷ wobei die Gelegenheit wahrgenommen wurde, den «terrorisierenden Sozialdemokraten» eines auszuwischen.

Die Angelegenheit kam am 5. April auch im Stadtrat zur Sprache. Nach der Verlesung des Protokolls, welches Stadtpolizist Schrag verfasst hatte,¹ wünschte Stadtammann Süess Kompetenzen zu erhalten, die ihm bei zukünftigen Aktionen schnelleres, wirkungsvolleres Vorgehen erlauben sollten. (Der Stadtrat setzte sich aus den Freisinnigen Albert Süess, Hugo Lüthy, Carl Froelich und Karl Hartmann sowie dem Sozialdemokraten Arthur Basler zusammen.) Herr Froelich bezeichnete die Äusserungen von Rey als «Anmassung schwerster Art», und an Herrn Basler erging die Aufforderung, «er möge in den Reihen seiner Parteigenossen sich bemühen, dass für die Zukunft solche Ordnungsstörungen unterbleiben». Basler wies in seiner Antwort auf das «provokatorische Verhalten» der Initianten hin, musste sich jedoch noch weitere unwillige Voten seiner Ratskollegen anhören. Damit war die Sache für den Stadtrat jedoch vorerst erledigt.

*

Was hatte die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei eigentlich zu ihrer Protestaktion bewogen? – Wie schon oben angetönt, wurde in der Schweiz sehr genau auf die Nachrichten vor allem aus Deutschland gehört. Man vernahm, dass die deutschen Sozialdemokraten einem wachsenden Terror ausgesetzt waren: Die Nationalsozialisten verhafteten Funktionäre und verboten Versammlungen und Zeitungen; schliesslich war der Parteivorstand gezwungen, nach Prag zu emigrieren. Am 22. Juni 1933 wurde die SPD verboten.⁸ – Die Bedrängnis, in die die linken Parteien dort in zunehmendem Masse gerieten, musste zusammen mit den unverhohlenen geäusserten frontistischen Absichten ähnlicher Zielrichtung existenzielle Befürchtungen bei der sozialdemokratischen Partei aufkommen lassen. In einer Zeit, als noch breite bürgerliche Kreise mit der Front sympathisierten, hatten linke Parteiführer schon eine ganz klare Haltung gegen die nationalen Erneuerer bezogen. Nationalrat Dr. Arthur Schmid warnte in einem Leitartikel am 6. Mai 1933: «Die Zukunft dieser Bewegung . . . ist der Ruin der Völker. . . In dieser Zukunft wird der Krieg sein. . . Faschismus bedeutet Willkür, Laune, Tyrannei.»⁹

Im Erkennen oder doch Erahnen bevorstehender Katastrophen und auch in der Sorge um das eigene Fortbestehen formierten sich die Sozialdemokraten zum Widerstand, welcher übrigens nicht nur in Brugg, sondern u. a. auch in Baden und immer wieder in Zürich handgreifliche

Formen annahm. In Brugg genügten mündliche Aufforderungen, – im Satus wurde zum Beispiel an einem Trainingsabend beschlossen, die Fronten-Veranstaltung zu «beschicken» – um eine respektable Zahl entschlossener Parteimitglieder auf die Beine zu bringen.

Allerdings erreichte dieses Aufgebot gerade das Gegenteil von dem, was ursprünglich beabsichtigt gewesen war. Die Nationale Front war in Brugg plötzlich in aller Munde; die vereinigten Bürgerlichen empörten sich gegen die Unterdrückung der Versammlungsfreiheit und beschlossen, das Patronat über eine Neuauflage der frontistischen Werbeversammlung zu übernehmen. Diese Absicht wurde publiziert und von der Bauern- und Bürgerpartei, der Freisinnig-demokratischen Volkspartei und der Katholisch-Konservativen Volkspartei gezeichnet.¹⁰ Neugierige und Sensationshungrige warteten nun geradezu ungeduldig auf den neuerlichen Frontenauftritt. Und als unmittelbarste Folge schrieben sich gleich eine ganze Anzahl Brugger als Mitglieder der Nationalen Front ein. Es hatte sich ja «mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie weit wir schon gekommen sind durch das fahrlässige Zusehen und die Hilflosigkeit der bürgerlichen Parteien, die der marxistischen Verseuchung nicht Einhalt gebieten können» (Rüegsegger in der «Front»)¹¹ «Die Sozialdemokraten haben im übrigen durch ihr Verhalten für die Nationale Front die denkbar beste Propaganda gemacht» (Lüthy im Stadtrat).¹²

Die Ortsgruppe Brugg begann sich zu formieren.

*

Am 11. April 1933, am gleichen Tag, als im Freien Aargauer nochmals die sozialdemokratische Intervention gerechtfertigt wurde («Hie Demokratie! Pfui Hitlerbrut und engstirniger Nationalismus!»), fand die Wiederholung der Werbeversammlung statt, diesmal im «Roten Haus». Das Brugger Tagblatt informierte seine Leser, es werde erwartet, «dass diesmal das Bürgertum zahlreich und vor allem rechtzeitig auf dem Platze»¹³ sei. Im entsprechenden Inserat heisst es ferner: «Um terroristische Anschläge zu verhindern, wird ein Saalschutz organisiert.»¹⁴ Ein Mitglied des damaligen Saalschutzes erinnert sich: «Wir stellten uns im ganzen Saal den Wänden entlang auf. Wir waren unbewaffnet. Allein unser energisches Auftreten beeindruckte die versammelten Brugger.»

Beim Saalschutz handelte es sich um eine gut organisierte Schutz- und Schlägertruppe, «Harst» genannt, die in der deutschen SA ihr Vorbild

hatte. Harst-Leute wurden häufig zu Kundgebungen, Demonstrationen und ähnlichen Veranstaltungen aufgebeten, und zwar nicht immer so unbewaffnet, wie man in der «Front» verschiedentlich beteuerte. Der Brugger Harstführer berichtet, er habe im Sekretariat der Nationalen Front in Zürich jeweils paketweise Stahlruten, Schlagringe und Gummistöcke abgeholt und sie unter seinen Leuten verteilt.

Doch zurück ins «Rote Haus»! Hier hatte sich eine für hiesige Verhältnisse respektable Menschenmenge von etwa 500 Personen eingefunden, um den Ausführungen der «Kameraden» Rüeegsegger und Wyss zu lauschen. Wiederum konnten nicht alle Interessenten eingelassen werden; in den Gängen, auf dem Eisi und den nahen Strassen wartete noch viel Volk den Verlauf der Dinge ab. – Als Tagespräsident trat kein Geringerer als Ernst Biedermann aus Zürich auf, der Landesleiter der Nationalen Front.

Rüeegsegger als erster Referent begann philosophisch mit dem Satz: «Alles Gute geschieht trotzdem.»¹⁵ Er schilderte vorerst den «Geist der Zersetzung» des schweizerischen Staats-, Parteien- und Wirtschaftsystems und kam dann auf die «neuen Ideen» der Nationalen Front zu sprechen. In seinen Ausführungen hielt er sich streng an die von Tobler formulierten Parteirichtlinien, über die hinaus er nichts Neues brachte. Er schloss mit den Worten: «Wer sich nicht zu diesem Volk bekennt, soll nach Moskau oder Palästina.» – Wyss, der zweite Redner, griff vor allem die Politik der schweizerischen Grossbanken an, «die das Volksvermögen verschleudern». Die anschliessende Diskussion wurde zwar benützt, brachte aber nichts Nennenswertes. Die sozialdemokratischen Führer waren diesmal nicht erschienen. Zum Schluss wurde die Nationalhymne angestimmt.

Obwohl den Rednern in einem Polizeibericht kein sonderliches Geschick attestiert wird¹⁶ und der Stadtrat an seiner nächsten Sitzung nur gerade Kenntnis vom ruhigen Verlauf der Versammlung nahm, müssen die frontistische Argumente doch viele überzeugt, das Auftreten dieser jungen, ehrgeizigen Erneuerer manchen beeindruckt haben. Die Werbewirksamkeit schlug sich jedenfalls in einem regen Zulauf zur Ortsgruppe Brugg nieder.

*

Reaktionen blieben nicht aus. Der Brugger Stadtrat erhielt eine anonyme Postkarte aus Basel mit den verwirrenden Drohungen: «Wir Schweizer halten fest an unserer in schweren Zeiten erkämpften Freiheit

und lassen uns nicht von ausländischen Gross-Schnauzen verblenden! Wir lassen uns *niemals* terrorisieren! Dies als Warnung!»¹⁷

Aufschlussreicher ist ein Artikel von Redaktor Fischer im Brugger Tagblatt. Er offenbart eine momentane bürgerliche Ratlosigkeit, wie dieser neuen Bewegung zu begegnen sei. Immerhin erhielt man ja Schützenhilfe gegen die Linken, und so überrascht es nicht, wenn hier durchaus wohlwollend kommentiert wird: «Zweimal Ja den Bestrebungen der Nationalen Front, die dahin gehen, das Volk in dieser schweren Zeit aufzurütteln zur vaterländischen Pflicht.» Allein, damit sei es nicht getan; man könne nicht alles und alle «im Bausch und Bogen» angreifen. Vor allem natürlich die Freisinnigen nicht. Die wirtschaftlichen Ideen der Nationalen Front seien «barer Wahnsinn». «Die Zukunft wird den Liberalen wieder recht geben.» Doch der Artikel endet versöhnlich: «Wenn es also der Nationalen Front gelingt, die junge Generation wieder an den Staat heranzuziehen und offensichtliche Missstände, die in dieser stillen Zeit im Staate eingerissen haben, zu beseitigen – was notabene auf demokratischem Wege durchaus möglich ist – so hat die Nationale Front eine grosse Aufgabe erfüllt, zu der wir ihr nur Erfolg wünschen können.»¹⁸

In einem Leserbrief schreibt einer, der seit bald 35 Jahren Mitglied der freisinnig-demokratischen Volkspartei sei, «dass mein Standpunkt gegenüber der Nationalen Front ein recht sympathischer ist, gerade der Parallelität des Programms mit demjenigen der freisinnigen Partei wegen.» Und er fragt sich: «Warum sollten wir im Kampfe . . . nicht auch in Euren Reihen stehen?»¹⁹

*

Nun, die Erfolgswünsche des Brugger Tagblatts waren gar nicht nötig. Schon bald hatte die Ortsgruppe Brugg der Nationalen Front ihren personellen Höchststand erreicht. Wieviele aktiv mitmachten und als Mitglieder eingeschrieben waren, lässt sich nicht mehr exakt feststellen, es mögen aber nach mündlichen Aussagen zwischen achtzig und hundert gewesen sein, eine respektable Zahl, wenn man sie mit derjenigen der traditionellen Parteien vergleicht.²⁰ Es war ein buntes Gemisch von Gewerbetreibenden, Angestellten, Arbeitern, Beamten und einzelnen Intellektuellen. Auffallend ist eine recht deutliche kommunale Teilung: Während sich aus Brugg vor allem mittelständische Kreise beteiligten, kamen die Arbeiter eher aus Windisch. Eine beachtliche Anzahl war im Kabelwerk

angestellt, wo offenbar der angesehene Vorarbeiter Fritz Hausmann mit Erfolg Mitglieder anwarb.

Diese «Volksgemeinschaft» traf sich nun regelmässig im Hotel Bahnhof, später manchmal auch im «Roten Haus» und im Schützengarten. Nicht alle fühlten sich in solcher Zusammensetzung wohl. Manch einer wird sich gesagt haben: «Jä nu, das esch halt jetz d' Volksgemeinschaft.»²¹

Hinter den eingeschriebenen Mitgliedern stand aber noch eine grosse Zahl Sympathisanten, die aus irgendwelchen Gründen nicht aktiv mitmachen durften oder wollten. Allgemein bekannt waren die diesbezüglichen Neigungen des Stadtschreibers Dr. Riniker und des späteren Stadtmanns Hans Häfeli. Doch auch Geschäftsinhaber, die es mit der Kundschaft nicht verscherzen, Parteimitglieder, welche ihre bürgerlichen Kreise nicht aufgeben wollten, und Militärpersonen, die aus der Frontpropaganda ein Gegengewicht zu linker und pazifistischer Ablehnung einer bewaffneten Landesverteidigung heraushörten, waren die hauptsächlichsten Gruppen, im Hintergrund zwar, doch immer mit einer offenen Hand, wenn ungesehen finanzielle Zustupfe entrichtet werden konnten. Selbst Angehörige des Brugger Polizeikorps waren der Nationalen Front auffallend wohlgesinnt.

Als erster Führer trat der Optiker Arthur Hirt an die Spitze der Brugger Ortsgruppe. Er begann schon bald mit der Organisation eines ehrgeizigen Vorhabens. Am 28. Mai 1933 sollte in Brugg eine frontistische Grosskundgebung durchgeführt werden.

*

Vorher aber erhitzte der sozialdemokratische Krawall ein letztes Mal die Gemüter der hiesigen Öffentlichkeit. An der Brugger Gemeindeversammlung von 23. Mai wurden die Ereignisse von Karl Maurer nochmals aufgerollt, verbunden mit massiven Angriffen auf Stadtrat Basler und Herrn Häusermann, den Vorsitzenden der Sozialdemokraten. Maurer wurde von beiden ausdrücklich als Lügner bezeichnet, und Häusermann warf ihm vor, er wolle bloss im nächsten Herbst Stadtrat werden. Darauf Maurer: «Vielleicht werde ich im Herbst eher Stadtrat als Sie nächsten Sonntag Bezirksrichter». (Häusermann kandidierte am 28. Mai als Ersatzmann ins Bezirksgericht, erhielt aber über tausend Stimmen weniger als die beiden freisinnigen Mitbewerber Käser und Edelmann.) – Auch

das Bruggger Tagblatt trug nun Bedenken gegen eine solche Art von politischer Auseinandersetzung: Diese Gemeindeversammlung, «an der von Anfang an und bis zuletzt eine ziemlich <dicke Luft> vorherrschte, . . . wäre nicht nur geeignet, das Ansehen der Demokratie gründlich zu ruinieren und der Frontenbewegung einen starken diktatorischen Wind zu verschaffen, sondern auch dem Bürger jede Freude am öffentlichen Leben überhaupt auszutreiben.»²²

*

Ursprünglich war geplant, für die oben erwähnte Grosskundgebung der Nationalen Front die Markthalle zu reservieren. Hirt trat mit dem Begehren um Bestuhlung am 8. Mai an den Gemeinderat²³ und erhielt auch grundsätzlich zustimmenden Bescheid, allerdings mit der Einschränkung, die Markthalle werde in jenen Wochen infolge Einquartierung besetzt sein; voraussichtlich sei die Truppe aber am 28. Mai nicht in Brugg.²⁴ Das war denn doch zu vage, und man entschloss sich, die Veranstaltung ins Freie zu verlegen, und zwar auf den Freudensteinplatz. Sogleich setzte eine rege Werbetätigkeit ein, die gar noch die legalen Wege verliess: Hirt wurde wegen Übertretung des Verbotes von Reklamen mit einer Busse von Fr. 5.– belegt.²⁵ Ausser den offiziellen Anschlagstellen waren auch Freileitungsstangen mit Werbezetteln beklebt worden.

Das Datum war geschickt gewählt. Der 28. Mai war nämlich zugleich ein Stimm- und Wahlsonntag. (Das Bundesgesetz über die Herabsetzung der Gehälter des Bundespersonals wurde mit einer 4:5-Mehrheit verworfen.) Als Referenten hatte man sich das frontistische Aushängeschild gesichert, Alt-Divisionär Emil Sonderegger. Er war der Kommandant der Zürcher Ordnungstruppen während des Generalstreiks 1918 gewesen und hatte in dieser Eigenschaft mit militärischer Härte und dem Einsatz von Schusswaffen Ruhe und Ordnung verteidigt. Daraufhin war er zum Generalstabschef avanciert. Seine letzten beiden Lebensjahre – er starb 66jährig 1934 – stellte er ganz in den Dienst der Frontenpropaganda. An verschiedenen Orten sprach er über das Thema «Ordnung im Staat», so auch in Brugg.

*

Tags zuvor wurde auf «Vier Linden» die erste «Gauratssitzung» des «Gaus Aargau» abgehalten und dabei die «Gauleitung» bestellt. Die anwesenden Frontisten wählten den Zurzacher Dr. Werner Ursprung zum

Gauführer. (Noch im gleichen Jahr folgten ihm Alfred Disch aus Othmarsingen und Eduard Rüegegger im Amt. Rüegegger blieb bis 1940 Gauführer.)

*

Am Sonntag, den 28. Mai, reisten dann noch verschiedene auswärtige Front-Delegationen nach Brugg, zudem ein Trupp Nationalsozialisten aus Tiengen. (Hirt war dort aufgewachsen.) Um halb zwei Uhr begann der Umzug durch die Stadt. Da machte nun jeder Brugger Bekanntschaft mit frontistischem Gehabe: An der Spitze die Trommler, gefolgt vom uniformierten Harst (graues Hemd, schwarze Krawatte), der im Gleichschritt vom Bahnhof die Hauptstrasse hinunter paradierte. Beim Schwarzen Turm machte der Zug eine Schlaufe und setzte seinen Weg über das Eisi bis zum Freudensteinplatz fort. Entgegenkommende Ortsgruppen wurden mit erhobener Hand und «Harus!»-Gebrüll begrüsst. Der alt eidgenössische Schlachtenruf, den die Fröntler als Gruss gebrauchten, ertönte dann wieder auf der Versammlungswiese, wo sich etwa 3000 Personen eingefunden hatten. Vor dem Wäldchen waren ein Podium für die Vorsitzenden und ein Rednerpult aufgebaut. Dieses wurde von einer Ehrengarde flankiert und war mit dem langschenkligigen Schweizerkreuz geschmückt; die Front wollte dieses alte Banner als Landesflagge aufleben lassen.

Mit Trommelwirbel, Gesang und erhobener Hand begann die Veranstaltung. Rüegegger begrüsst die anwesende Menge mit dem Versprechen, man wolle zeigen, wie ein Parteistall ausgemistet werde. Unter Beifall trat nun Sonderegger ans Rednerpult. In seinem engagierten Votum prangerte er Judentum, Freimaurerei und Kommunisten an, trat für drastische Einschränkung von Rede- und Pressefreiheit ein und forderte die Abschaffung des Parlaments, so wie es damals bestand. Seine Vorstellungen von einem neuen Staatsgebilde entpuppten sich als reichlich naiv, doch schlug er andererseits sehr populäre Töne an, als er nicht nur für ein gut geschütztes Vaterland sondern auch für die Verbesserung des Le-

1. Flugblatt der Ortsgruppe Brugg zum 28. Mai 1933 (aus den Gemeinderatsakten im Stadtarchiv Brugg).

Nationale Front

Aargau

Sonntag den 28. Mai 1933, nachmittags 2 ½ Uhr
in der Markthalle Brugg

Große öffentliche Kundgebung!

Oberstdivisionär Sonderegger
der Retter Zürichs im Generalstreik spricht über
Ordnung im Staat!

Weiter sprechen die Kameraden Eduard Kuegsegger (Brugg) und
Alfred Fisch (Dharmfingen) über

Wesen und Ziele der Nationalen Front!

Eidgenossen, Kameraden, Gefinnungsfreunde!

Klassen- und Parteikämpfe haben unser Volk zerrissen. Kapitalistische Profitjäger, rote Parteibonzen, Juden und Freimaurer zehren an ihm. Nationale Wehrkraft und Wirtschaft werden unterwühlt.

Von den alten Parteien ist keine Besserung mehr zu erwarten. Alle Mahnungen waren vergeblich. Nur eine neue Bewegung, nur neue Männer, die sich unerschrocken und unentwegt für eine wahrhaft soziale Politik auf nationalem Boden einsetzen, können unserm Lande helfen.

Wir bauen einen neuen Staat!

Heraus zu dieser Kundgebung! Helft uns dazu! Schließt Euch unseren Reihen an! Auf nach Brugg!

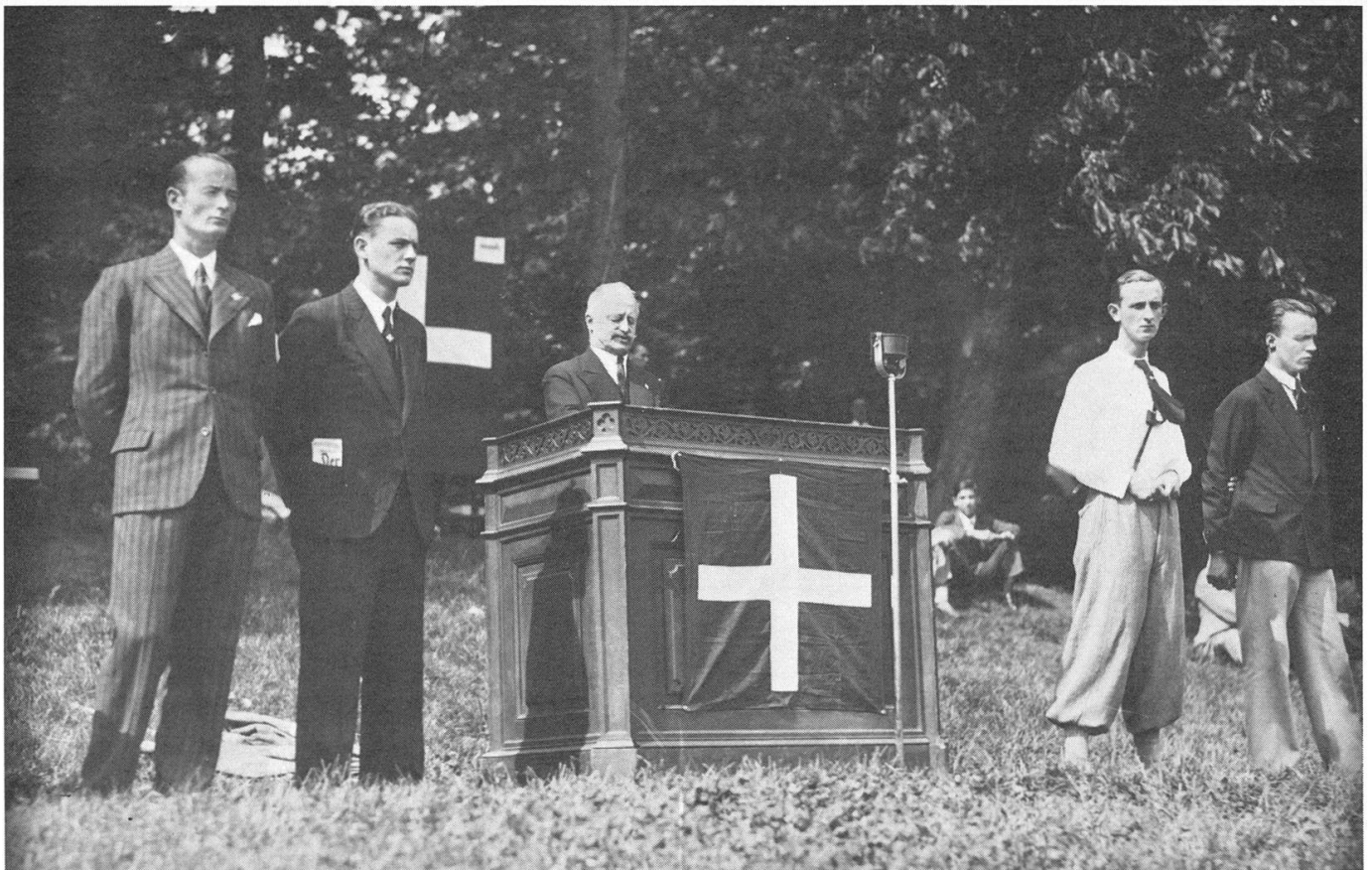
Wegen wiederholten Störungsversuchen durch marxistische Hezer muß eine strenge Türkontrolle durchgeführt werden. Es werden daher Karten ausgegeben. Dieselben können bezogen werden durch das Postfach der Nationalen Front, Brugg (Tel. 596) oder durch unsere Ortsgruppen und Stützpunkte. Jeder Nationaldenkende mache es sich zur Pflicht, zuverlässige Gefinnungsfreunde mitzubringen. Da die Karten unentgeltlich abgegeben werden, bitte Rückporto beilegen!

bensstandards unterer Volksklassen eintrat. Die Versammlung spendete ihm grossen Applaus. Rüegegger rief die Anwesenden in der Pause zu klingender Spende auf. Der damalige Kassier glaubt, er habe wohl an die 3000 Franken gesammelt; manch einer habe ein Nötchen in die Büchse gelegt mit der Bemerkung, es sei recht, dass endlich einmal etwas gehe.

Nach der Pause sprach Rüegegger nochmals über Wesen und Ziele der Nationalen Front. Inzwischen waren aber Gewitterwolken aufgezo- gen, und schon bald setzte ein heftiger Platzregen der Kundgebung ein vorzeitiges Ende. Die erste Strophe der Nationalhymne wurde noch ab- gesungen, doch das Referat von Alfred Disch aus Othmarsingen fiel ins Wasser.

*

2. Grosskundgebung der Nationalen Front vom 28. Mai 1933 im Freudenstein: Alt-Divisionär Emil Sonderegger am Rednerpult, flankiert von einer vierköpfigen «Ehrenwache».



In der darauffolgenden Woche veröffentlichte Redaktor Fischer im Brugger Tagblatt wieder einige «Gedanken zur Frontbewegung».²⁶ Er hob die «im Kern gesunde geistige Grundlage der neuen Bewegung» hervor und wertete die Fronten als «ernste politische Bewegung». Andererseits bemängelte er die «Armut an positiv aufbauenden Ideen neben der niederreissenden Kritik». Die Kritik an den Parteien sei zweifellos berechtigt, aber auch übertrieben; der Kampf gegen Judentum und Freimaurerlogen sei «politisch unklug»!

*

3. Der Vorstandstisch; v.l.n.r. Arthur Hirt, Ortsgruppenführer Brugg; Werner Ursprung, Zurzach, Gauführer Gau Aargau; Emil Sonderegger; Ernst Leonhardt, Basler und Solothurner Gauführer, Führer des Volksbundes, 1943 ausgebürgert; Alfred Zander, Redaktor des «Eisernen Besens», Hauptpropagandist der Neuen Front, 1943 ausgebürgert; am Rednerpult spricht Eduard Rüeegsegger.



Und schon rüstete sich die Region für die nächste Massenveranstaltung. Gemeinsam mit den Fronten luden verschiedene militärische und «vaterländische» Organisationen zu einer Grosskundgebung ins Amphitheater Vindonissa ein. Hauptinitiant war der «Bund für Volk und Heimat», eine überparteiliche, den Fronten nahe stehende Vereinigung liberaler, einflussreicher Persönlichkeiten, u. a. der als Chirurg, Chefarzt des Kantonsspitals Aarau und hoher Offizier bekannte Dr. Eugen Bircher, der nach dem Auftakt der Stadtmusik («Wach auf», Chor aus der Oper «Die Meistersinger» von Richard Wagner) die 15000 Anwesenden begrüßte. (Die «Front» schreibt nur von 7500.) Nun folgte ein Redefeuier von nicht weniger als acht Referenten.

Im Mittelpunkt jedoch standen die Ausführungen von Bundesrat Rudolf Minger. Er hielt in Vindonissa eine wahrhaft staatsmännische

4. Ein Blick in die Zuhöreremenge.



Rede, die wohl manchem Zuhörer den Unterschied zwischen klar durchdachten, praktisch erprobten, realitätsbezogenen Argumenten und theoretischen, aggressiven Zank-Parolen klar machte. Der Vorsteher des eidgenössischen Militärdepartements scheute sich nicht, der Frontenbewegung mit klaren Worten entgegenzutreten: «An dieser Demokratie wird unser Volk nie rütteln lassen und mit gewaltsamen Diktaturgelüsten, gleichgültig von welcher Seite sie kommen, wird es immer fertig werden. Niemals wird sich unser Volk eine Gleichschaltung nach deutschem Muster gefallen lassen. Nach Schweizerart wollen wir unser Schweizerhaus bestellen. Hiezu brauchen wir weder Extrahemden noch Extraflaggen, uns genügt das weisse Kreuz im roten Feld. Auch das Recht der Kritik und der freien Meinungsäusserung lässt sich der Schweizer nicht rauben. Hätten wir heute dieses Recht nicht, so wären ja gerade die jungen Fronten selbst in grösster Verlegenheit. Auch am konfessionellen Frieden darf nicht gerüttelt werden.

Ferner wollen wir die föderalistische Einstellung in Ehren halten und uns glücklich schätzen, dass sich unser Volk aus verschiedenen Sprachen und Rassen zusammensetzt. Gerade darin liegt die beste Gewähr, dass sich unsere Nation in Kriegszeiten und in Zeiten grosser internationaler Strömungen und Bewegungen zu keiner Abenteuerpolitik verleiten lässt. . . .

Was wir heute erleben, ist eine grossangelegte politische Aufklärung auf breiter Front, an welcher sich eine grosse Zahl von Aufklärungsorganen, genannt Fronten, Liberale Jugend, Jungbauern, usw. beteiligen. Einstweilen liegt das Schwergewicht der politischen Tätigkeit der Jungen noch in der Kritik, und wenn das Bessermachen einmal so gut gelingt wie das Kritisieren, dann muss das Neue eine rechte Sache werden.»

Auch an diesem Tag störte ein Platzregen den Ablauf des Programms, doch das Publikum harrte diesmal geduldig bis am Schluss aus, und in einer anschliessenden «freien Zusammenkunft im Roten Haus fiel noch manch träfes, vaterländisches Wort.»²⁷

*

Am 27. August trat dann auch noch die sozialdemokratische Partei auf den Plan; sie wollte in dem Versammlungs-Reigen nicht hintanstellen. Nach einem massiven Propagandaaufwand strömten etwa 10000 Menschen ins Amphitheater. Als Redner waren der kantonale Parteipräsident

und Regierungsrat Dr. Rudolf Siegrist, Nationalrat Dr. Arthur Schmid sowie der Berner Nationalrat Robert Grimm zu hören. Diesmal regnete es nicht; das Publikum folgte den Ausführungen ungestört und gut gelaunt. Mit scharfen, eindringlichen Worten wurden die Fronten angegriffen, die Arbeiter zu Einigkeit aufgerufen und dem Bürgertum die Schuld an der schwierigen Wirtschaftslage zugeschoben. Einige Zitate aus der Rede Grimms: «Der Kampf der Fronten geht in seiner praktischen Konsequenz nicht gegen das Kapital, nicht gegen das Unrecht, nicht gegen die Ausbeutung, dieser Kampf geht gegen die Arbeiterschaft. . . . Es ist der Appell an die Gewalt, der Versuch, das Geistesleben zu töten, die Kultur der Volksmassen zu vernichten von Leuten, die den Verstand nicht verloren haben, weil sie nie einen besaßen. . . . Es gibt keinen schlimmeren Betrug am Schweizervolk, als von Erneuerung zu sprechen und dem Volk gleichzeitig im Verein mit den Fronten die Rechte einzuschränken. Wie will man einstehen für die Volksgemeinschaft, wenn man dem Volk jene Rechte nimmt, die diese Gemeinschaft fördern. Den Dutzend Fronten stellen wir eine Front entgegen, die Front des Kampfes für die Volksrechte. Matteotti hat einmal gesagt: «Man lernt die Freiheit erst lieben, wenn man sie nicht mehr hat.» Wir haben die Freiheit, wir wissen sie zu schätzen, und Deutschland und Italien zeigen uns, um was es geht.»²⁸

Im Brugger Tagblatt war in einem sparsamen Kommentar zu lesen: «Das Bürgertum unseres Städtchens fühlte sich . . . von einem Fremdkörper befallen.»²⁹ – Kräftiger schlug Rüeegsegger in der «Front» auf die Pauke. Rückblickend wirkt es allerdings recht zynisch, wenn ausgerechnet er schreibt: «Sie haben Hass gepredigt.» und «Ihr Ziel war, alles zu zerfetzen und zerschlagen . . . »³⁰ Als einziger Berichterstatter erwähnte er die Aktion eines Brugger Fröntlers, der beim Bahnhof mit riesigen Lettern «Tod dem Marxismus» auf die Strasse geschrieben und dazu die sehr dauerhafte Gartenzaunfarbe seines Vaters verwendet hatte.

*

Damit sind wir wieder bei den Aktivitäten der Ortsgruppe Brugg. Im chronologischen Ablauf wurde bisher der 1. August ausgelassen. Der Feier von 1933 war ein patriotisches Geplänkel vorangegangen zwischen Hotelier Karl Maurer, der inzwischen trotz seiner Zugehörigkeit zur Bauern- und Bürgerpartei zu einem eifrigen Fronten-Mitglied geworden

war, und dem Stadtrat. Maurer stellte zu Handen der Gemeindeversammlung schon am 16. Juni ein schriftliches Begehren. Darin fordert er für den 1. August einen schul- und arbeitsfreien Tag, einen Feldgottesdienst, eine vaterländische Feier mit Fackelzug, Kostendeckung durch die Gemeinde und Beflaggen der Häuser. In seiner Antwort macht ihn der Stadtrat darauf aufmerksam, dass der 1. August ohnehin in die Schulferien falle, und dass die Gemeinde seit jeher die Kosten für den Nationalfeiertag übernommen und die Bevölkerung dazu ermuntert habe, ihre Häuser zu beflaggen. Von einem Fackelzug sei abzusehen, denn es handle sich hier nicht um ein Fest, sondern um eine Feier; für eine allgemeine Arbeitseinstellung sei einzig der Regierungsrat zuständig, und bis dahin solle auch kein Feldgottesdienst abgehalten werden. «Der Gemeinderat empfiehlt Ihnen, die Organisation der diesjährigen Bundesfeier dem bisherigen Komitee zu überlassen, das nicht ermangeln wird, alle Vorkehren zu treffen, damit die Feier in würdiger Weise begangen werden kann.»³¹

Am 20. Juli erschien in der Tagespresse ein grosses Inserat der Nationalen Front, in dem zur Schliessung aller Betriebe um 12 Uhr aufgefordert wird. Alle vaterländisch gesinnten Einwohner sollten ihre Häuser beflaggen.

Am 29. Juli trat Maurer noch einmal an die Öffentlichkeit, diesmal mit einer längeren «Prinzipiellen Erklärung»,³² in der er nachdrücklich feststellte, die Nationale Front stehe auf dem Boden der Demokratie und lehne jeden Diktaturgedanken ab. Sie sei eine absolut rein schweizerisch-patriotische Bewegung. Sie werde sich niemals mit roten Parteibonzen, Geschäftlimachern, Dunkelmännern und Spionen einlassen. Heute beginne die Säuberung. Darum: «Hinein in die Nationale Front . . . zum Wohle des Vaterlandes.» Er vergass zu präzisieren, was unter «Säuberung» zu verstehen sei. Unterschrieben ist diese Erklärung mit «Der Bezirksführer: Kary Maurer.»

Dann kam also der 1. August. Die Brugger stiegen zum Stäbliplatz hinauf: «Noch nie sah man an einer Augustfeier unser Volk in diesen Massen aufmarschieren.»³³ Dort hörte man nochmals warnende Worte aus dem Munde des Umiker Pfarrers Löw: «Wir dürfen es nicht zugeben, dass fremde Vorbilder . . . als Heilmittel unbesehen auch bei uns nachgeahmt werden. Schweizer! Ihr seid stolz auf Eure demokratischen Rechte und Pflichten und wollt sie Euch nicht nehmen lassen: Das Recht, sich seine eigene Meinung zu bilden, das Recht des freien Wortes und der

freien Tat.»³⁴ – Windisch aber kam in den Genuss «des grössten der im weiten Umkreis sichtbaren Feuer».³⁵ Die Nationale Front hatte den ganzen Nachmittag mit Traktoren und Wagen Brennholz auf den Lindhof geschafft, und ein Feuerwerk wurde abgebrannt, das «freudig knalpend die edlen Spender ehrte».³⁶ Ob mit oder ohne Fackelzug: Die Nationale Front hatte sich wieder nachdrücklich in Erinnerung gerufen.

*

Am 29. Oktober 1933 wurde in Brugg die «Tagsatzung» abgehalten. Unter «Tagsatzung» verstand die Nationale Front ein grosses Treffen der Ortsgruppen- und Gauführer mit der Landesleitung. Die Versammlung genehmigte neue Statuten, nach denen der Führungsgedanke mit dem schweizerischen Föderalismus verbindbar sei. Biedermann wurde als Landesführer bestätigt.

Aus den Zeitungen war aber kaum etwas über diese Veranstaltung zu erfahren.

*

In die gleiche Zeit fällt eine emsige Tätigkeit auf dem Brugger Politparkett. Es ging um die Neuwahl, resp. Bestätigung der Stadträte. Alle fünf bisherigen Amtsinhaber stellten sich am 5. November zur Wiederwahl. Daneben liessen sich aber noch eine ganze Anzahl weitere Kandidaten aufstellen, darunter zwei Vertreter der Nationalen Front, nämlich Karl Maurer «als Mann, der die Wahrheit zu sagen wagt»,³⁷ und der Bäckermeister Jean Läng, «der in die Geschäfte des Steuerwesens eingeführt»³⁸ sei. Die Front unterstützte dann noch die drei Bürgerlichen Süess, Froelich und Tierarzt Dr. Eugen Hirt, einen Bruder des Ortsgruppenführers Arthur Hirt. Jener war vom Bürgerblock als fünfter Mann neu portiert; er sollte den Sozialdemokraten Arthur Basler ersetzen, denn «wir halten es als mit unsern Grundsätzen unvereinbar, dass dem Klassenkampf und dem Terror huldigende Führer der Sozialdemokratischen Partei fürderhin in der Leitung unseres Gemeinwesens mitwirken.»³⁹ Als Antwort traten die Sozialdemokraten mit einem Zweivorschlag auf. Neben Basler figurierte der Lokomotivführer Ernst Nöthiger auf der Liste.

Der Wahlkampf nahm ganz ungewöhnliche Formen an. Die Brugger wurden mit einer regelrechten Flut von Flugblättern und polemischen

Zeitungsartikeln eingedeckt. Da war keine Gruppierung, die für die andere nicht als Zielscheibe für heftige Angriffe herhalten musste:

«Als der Freisinn in Luzern die Versammlung der Nationalen Front sprengte und Sonderegger zum Teufel jagte, stimmte die gesamte freisinnige Presse in das Hurra ein. Als in Brugg die Arbeiter sich der Hitlerseindlinge erwehren wollten, schrieten die Herrschaften, unter Führung des Gauleiters Kary, von Klassenkampf und Terror. . . . Sie faseln von Demokratie, dabei treiben sie perfideste Demagogie.»⁴⁰

Der Freisinn «sträubt sich gegen jede Erneuerung mit Händen und Füßen, scheut sich aber nicht, gleichzeitig gemeinsam mit Bauern und Konservativen bei den internationalen Marxisten anzubiedern.»⁴¹

«Wo bleibt die so sehr gerühmte Sauberkeit und Grundsätzlichkeit der Nationalen Front? Doppelzugehörigkeit ihrer Führer in verschiedenen Parteien, Doppelzüngigkeit in Erklärungen und Taten, das sind wahrlich die sichersten Zeichen für die Herrschaft einer Grundsatzlosigkeit sondergleichen.»⁴²

«Was sie (die alten Parteien) verbindet, ist der Hass gegen die neue Bewegung, gegen die sie sich mit Händen und Füßen sträuben, sonst nichts.»⁴³

«Einige Scharfmacher, die nichts Besseres zu tun haben, lügen das Blaue vom Himmel herunter, um der Arbeiterschaft, dem lohnarbeitenden Volke, den gerechten Anspruch im Gemeinderate streitig zu machen.

Sie appellieren an die niedrigsten Instinkte, um mit Hilfe der Dummheit und der Reaktion den Sieg an ihre Fahne zu heften.»⁴⁴

«Die Nationale Front fordert Sie auf, bis zum letzten Wahlgang im Kampfe gegen den Marxismus tätig zu sein.»⁴⁵

«Die bürgerliche Einheitsliste ist in der Tat lediglich die Liste der Brugger <Grössen>. Nicht die bürgerliche Wählerschaft, sondern einzig herrschsüchtige, arbeiterfeindliche Elemente stehen hinter dieser Front. . . . Weg mit dieser Würgallianz, fort mit diesem Kuhhandel. . . . Hütet euch vor den Kandidaten der <Nazi>!»⁴⁶

Der Ausgang dieser denkwürdigen Wahl kann aus heutiger Sicht als symptomatisch für die politische Stimmung in unserer Kleinstadt in den dreissiger Jahren bezeichnet werden. Trotz – oder gerade wegen – des Gezeters, das die Brugger sich während rund dreier Wochen hatten anhören müssen, trotz der zum Teil sogar parteiinternen Querelen und trotz massivsten Einsatzes aller damals zur Verfügung stehenden Propagandamittel zugunsten neuer Namen, neuer Strömungen und neuer Listen ver-

traute der Stimmbürger weiterhin dem bewährten und bekannten Fünfergespann der vergangenen Amtsperiode, bestehend aus vier Freisinnigen und einem Sozialdemokraten. Die Mehrheit der Brugger war von dem ganzen Getümmel wohl eher angeekelt und zeigte mit ihrem Votum deutlich, was sie von all den Ränken und Zänken hielt. Man lief nicht kopflos irgendwelchen reisserisch aufgemachten Neuerungen hinterher. Von 1341 Stimmfähigen waren über tausend zur Urne in der Stadtkirche gegangen. Am meisten Stimmen erhielten Stadtammann Süess und Vizeammann Lüthy, dann folgten mit etwa gleich vielen Stimmen die Herren Hartmann, Basler und Froelich. An all dem änderte sich auch nichts, als das ganze Wahlprozedere eines simplen Rechnungsfehlers wegen am darauffolgenden Donnerstag wiederholt werden musste.

Und wo waren die Kandidaten der Nationalen Front geblieben? – Läng war schon am Sonntag ohne Chance und kandidierte darum am Donnerstag gar nicht mehr. Anders Maurer, der wohl nicht ohne eine Portion Ehrgeiz in diese Wahlen eingestiegen war. Schon vier Jahre zuvor hatte er sich von «unzufriedenen Wählern» aufstellen lassen, hatte damals aber nicht einmal die Hälfte der Stimmen bekommen, die er zum Einzug in den Stadtrat gebraucht hätte. Und das, obwohl er ohne Zweifel einer der bekanntesten Brugger war! Auch 1933 reichte es nicht. Am Sonntag erhielt er 228 Stimmen, am Donnerstag im ersten Wahlgang mit weniger Kandidaten als am Sonntag 293, im zweiten aber nur noch 118; für einen Erfolg wären aber mindestens 400 Stimmen nötig gewesen. Darauf zog er seine Kandidatur zurück.

Der Freie Aargauer kommentierte: «Die Resultate unserer Wahlen . . . zeigen auch, dass hinter den Fröntlern nichts steckt als ein paar leere Köpfe. Die Fahnenflucht, die bei den Fröntlern in Brugg eingetreten ist, wird wahrscheinlich noch andauern.»⁴⁷

Die «Front» schwieg, und das Brugger Tagblatt fasste zusammen: «Viel Lärm um nichts.»⁴⁸

*

Und doch brachte dieser Urnengang eine markante Wende. Von jetzt an verschwanden auch aus den bürgerlichen Verlautbarungen alle freundlichen Töne an die Adresse der Nationalen Front. Zwar hatte sich schon am 6. Juli der Vorstand der Aargauer Freisinnigen mit einer Stellungnahme zur Frontenbewegung befasst, doch diese war anscheinend

nicht so eindeutig ausgefallen. Nach den Stadtratswahlen aber gab es keine offizielle Sympathie mehr.

Zum Ausklang dieses bewegten Jahres 1933 hiess es in einem Aufruf der Aargauer Jungliberalen (von den Frontisten «Junglabile» genannt) gleichsam stellvertretend für den Bürgerblock: «Die Fronten und Bünde haben eine Entwicklung erfahren, die weiten Kreise der jungen Generation ein Mitmarschieren ganz verunmöglicht. Dies deshalb, weil Idee und Tat dieser Gruppen den freiheitlich-demokratischen Grundprinzipien, auf denen allein eine kulturversöhnende Schweiz ein Existenzrecht besitzt, widersprechen.

Was unsere Kreise der jungen Generation wollen, ist keine politisch und wirtschaftlich gleichgeschaltete Schweiz, sondern eine *verjüngte, disziplinierte Demokratie*, in der die grundlegenden Freiheitsrechte der Verfassung sinnvoll Geltung haben.»⁴⁹

*

Der Zenit war überschritten. In den folgenden Jahren trat die Nationale Front in erster Linie noch mit Vorträgen an die Öffentlichkeit. Dabei sprachen durchwegs «hochkarätige» Frontenführer. Am 24. Januar 1934 äusserte sich Dr. Rolf Henne (1934–38 Landesführer) im «Roten Haus» über den «Weg zur Volksgemeinschaft». Vor 250 Zuhörern erschienen neben dem Hauptredner noch Maurer als Tagespräsident und Rüegegger als Diskussionsleiter. Das Brugger Tagblatt berichtete dreispaltig darüber, während 1½ Jahre später, als der gleiche Referent vor etwa 200 Personen im Hotel Bahnhof zum Thema «Warum Totalrevision der Bundesverfassung?» sprach, gerade noch zehn Zeilen genügten.

Anfangs Oktober 1936 kam wieder Henne. Diesmal war die Frankenabwertung sein Hauptthema. Nur einen Monat später traten Rüegegger («Die Programmpunkte der Nationalen Front») und der Schriftsteller und Theoretiker Dr. Paul Lang («Schweizervolk, wach auf!») vor die Brugger. Das Tagblatt verzichtete hier wie nach den folgenden Vorträgen auf eine Berichterstattung. Im September 1937 sprachen nochmals Tobler und Rüegegger im Hotel Bahnhof. Am 17. November des gleichen Jahres erläuterte der später ausgebürgerte Frontenpropagandist Dr. Alfred Zander «Das Geheimnis der Freimaurerei». Danach fehlt in den hiesigen Zeitungen jeder Hinweis auf eine öffentliche Tätigkeit der Ortsgruppe Brugg, die jedoch sicher noch zwei Jahre fortbestand.

*

Wie stark war der Rückhalt denn tatsächlich, den die Nationale Front in der Bevölkerung hatte? Aufschluss geben da Wahl- und Abstimmungsergebnisse.

Am 28. November 1937 wurde über die von den Fronten lancierte *Freimaurer-Initiative* abgestimmt. Sie sah im Wesentlichen das Verbot der Freimaurerei vor. Das Resultat war für die Nationale Front katastrophal: 233 808 Ja standen 515 002 Nein gegenüber! Im Bezirk Brugg lauteten die Zahlen 1097 Ja/4033 Nein; in der Stadt Brugg 357 Ja/832 Nein. Mit Recht kommentierte das Brugger Tagblatt: «Hier redet der Volksentscheid eine so deutliche Sprache, dass sie nicht nur von den Nationalsozialisten und Faschisten (eidgenössischer Prägung), sondern auch von jenen in Originalprägung verstanden wird.»⁵⁰

Als weiteres Beispiel seien die Ergebnisse der Grossratswahlen vom 14. März 1937 angeführt. Damals bewirkte die Mitgliederzahl-Reduktion von 215 auf 186 eine Verminderung der Mandate aller Parteien. Vom Bezirk Brugg liegen folgende Zahlen vor:

Listenstimmen haben erhalten

Freisinnig-demokratische Partei	892	16,3%
Sozialdemokratische Partei	1994	36,4%
Bauern- und Bürgerpartei	1807	33,0%
Jungbauern	376	6,9%
Katholische Volkspartei	212	3,9%
Nationale Front	194	3,5%

Der von der Nationalen Front kumulierte Rüeeggsegger brachte es auf 248 Kandidatenstimmen.

In sechs Gemeinden des Bezirks erhielt die Nationale Front mehr als 5% der abgegebenen Stimmen, nämlich in

Elfingen	15,3%
Linn	14,7%
Birrenlauf (Schinznach Bad)	10,6%
Brugg	7,6%
Windisch	5,3%

In absoluten Zahlen sind aber nur die Listenstimmen von Brugg (95) und Windisch (39) erwähnenswert, in allen andern Gemeinden des Bezirks waren es weniger als zehn.

Die Nationale Front hatte nur in den Bezirken Aarau, Baden und Brugg ihre Kandidaten ins Rennen geschickt; gewählt wurde ein einziger, nämlich der Badener Tierarzt Josef Willi.

*

Was geschah nach 1933 frontenintern? – Als Ortsgruppenführer löste Maurer den weggezogenen Hirt schon bald ab; seit etwa 1935 hatte der Windischer Fritz Hausmann dieses Amt inne.

Man traf sich weiterhin mindestens alle Samstage, besprach Tagesereignisse und legte innenpolitische Marschrouten fest, besonders vor Wahlen und Abstimmungen. Kuriosum: Der Fronten-Stammtisch im Hotel Bahnhof stand unmittelbar neben demjenigen der Freimaurer, die sich am gleichen Wochentag versammelten. Erstaunlicherweise ging das gut; man beschränkte sich auf gegenseitige Neckereien.

Erwähnenswert sind weiter die Ausmärsche der Ortsgruppe Brugg, welche immer auch zu Propagandazwecken benützt wurden. Überhaupt bemühte man sich öfters um die Gunst der Landbevölkerung. Gewichtige Redner stellten sich zum Beispiel in Riniken, Schinznach, Villigen und Elfingen dem Publikum und wurden dabei recht wohlwollend angehört.

Ab und zu startete man zu Werbefahrten in die Brugger Umgebung. Als Transportmittel diente ein zur Verfügung gestellter kleiner Lieferwagen, von dem aus bequem Flugblätter verteilt werden konnten. Dabei erfassten die Fröntler ein Gebiet, das sich etwa mit den Ortschaften Lenzburg, Wohlen, Klingnau und Frick abstecken lässt.

Schliesslich organisierte die Ortsgruppe Brugg jedes Jahr eine Weihnachtsfeier für alle Fronten-Familien. Die Frauen waren sonst kaum angesprochen. Politik war eben noch weitgehend Männersache.

*

Dann hörte die Ortsgruppe Brugg auf zu existieren. Sie wird in der «Front» letztmals am 30. August 1939 erwähnt, also kurz vor Ausbruch des 2. Weltkriegs. Es heisst dort: «Jeden ersten Mittwoch des Monats Zellführer-Rapport im Hotel Bahnhof (Jägerstübli), 20 Uhr.» – Immer-

hin bestand in Brugg damals noch eine der neun letzten schweizerischen Ortsgruppen! Nach dem unerhörten Anfangsboom von 1933, als in der ganzen Nordostschweiz und im Mittelland die Ortsgruppen und Stützpunkte wie Pilze aus dem Boden schossen, waren viele schon bald wieder abgebröckelt. Die Person Rüegeleggers mag ein Grund für die länger dauernde Tätigkeit der Nationalen Front in Brugg gewesen sein.

Es gelang mir nicht, die genauen Umstände herauszufinden, unter denen die Ortsgruppe Brugg ihre Existenz aufgab. Es scheint, als sei das Ganze einfach im Sand versickert. Vielleicht spielte es sich auch ähnlich wie in Aarau ab, wo an einer letzten Mitgliederversammlung alle Anwesenden aufgefordert wurden, nach der Selbstaflösung der Nationalen Front (3. März 1940) der «Nationalen Bewegung der Schweiz» beizutreten, einer Nachfolgeorganisation, die ihrerseits am 20. November 1940 vom Bundesrat verboten wurde; das Parteiorgan «Die Front» kam noch bis Mitte Februar 1941 heraus, dann wurde es ebenfalls verboten.

*

Die Nationale Front hatte nach den Kraftakten der NSDAP (Röhmputsch, Anschluss Österreichs, Besetzung der Tschechoslowakei etc.), nach zunehmendem Druck durch Bundesrat, Parteien und Presse und nach der Überwindung der Wirtschaftskrise ihren Kredit in der Bevölkerung weitgehend verloren. Je näher der Krieg kam, desto misstrauischer standen auch die Brugger allem Deutschen gegenüber. Diese Tatsache wird durch die Aussage eines deutschen Zeugen illustriert, dessen Vater bis 1939 in Brugg als Fotograf tätig war. Er erinnert sich, dass er als Schüler von seinen Kameraden misshandelt, auf den Toiletten beschmutzt und gequält wurde, weil er Deutscher und sein Vater ein aktiver Nationalsozialist war.

Schliesslich wurden 1939 viele vormals politisch tätige Männer in den Aktivdienst einberufen. (Es ist nur ein Brugger Frontist bekannt, welcher während des Krieges in die deutsche Armee übertrat.)

Die Nationale Front analysierte ihren Niedergang selber⁵¹ und meinte, die folgenden Gründe hätten dazu geführt:

- mangelhafte Organisation,
- mangelnder innerer Zusammenhang (es kam immer wieder zur Abspaltung von Randgruppen),

- Missachtung des schweizerischen Unabhängigkeitswillens und Freiheitstrieb,
- Erhöhung der internationalen Spannungen,
- «statt den Sozi fürchtet man jetzt die Nazi» und
- geschicktes Vorgehen der politischen Gegner.

All das ändert nichts an der Tatsache, dass mancher Brugger Fröntler bis heute an die Grundsätze der Nationalen Front glaubt; «Wesen und Ziele der nationalen Erneuerungsbewegung» sind bei vielen unvergessen und werden in ihrem Gehalt nach wie vor als richtig erachtet.

Anmerkungen:

- ¹ Stadtarchiv Brugg, Akten des Gemeinderates, Polizeirapport vom 3. April 1933
- ² zitiert in: von Salis, Weltgeschichte, S. 421
- ³ zitiert in: Bütler, «Wach auf, Schweizervolk!», S. 90
- ⁴ Wyss, Die jüdische Situation, S. 18
- ⁵ Die Front, 3. April 1933
- ⁶ Freier Aargauer, 3. April 1933
- ⁷ Brugger Tagblatt, 1. April 1933
- ⁸ siehe Tormin, Geschichte der deutschen Parteien
- ⁹ Freier Aargauer, 6. Mai 1933
- ¹⁰ Brugger Tagblatt, 4. April 1933
- ¹¹ Die Front, 3. April 1933
- ¹² Stadtarchiv Brugg, Gemeinderatsprotokoll vom 5. April 1933
- ¹³ Brugger Tagblatt, 11. April 1933
- ¹⁴ Brugger Tagblatt, 11. April 1933
- ¹⁵ Brugger Tagblatt, 12. April 1933
- ¹⁶ zitiert in: Gautschi, Geschichte des Kantons Aargau, S. 304
- ¹⁷ Stadtarchiv Brugg, Akten des Gemeinderats, Postkarte vom 20. April 1933
- ¹⁸ Brugger Tagblatt, 13. April 1933
- ¹⁹ Brugger Tagblatt, 19. April 1933
- ²⁰ Zum Vergleich mit den Parteien der Stadt Brugg: Die Sozialdemokraten zählten 1934 53 Mitglieder; der Freisinn dürfte etwa gleich stark gewesen sein; Konservative und Bauern- und Bürgerpartei waren schwächer.
- ²¹ Zitat eines Brugger Fröntlers
- ²² Brugger Tagblatt, 24. Mai 1933
- ²³ Stadtarchiv Brugg, Akten des Gemeinderates
- ²⁴ Stadtarchiv Brugg, Gemeinderatsprotokoll vom 17. Mai 1933
- ²⁵ Stadtarchiv Brugg, Gemeinderatsprotokoll vom 31. Mai 1933
- ²⁶ Brugger Tagblatt, 3. Juni 1933
- ²⁷ Brugger Tagblatt, 10. Juli 1933
- ²⁸ Freier Aargauer, 28. August 1933
- ²⁹ Brugger Tagblatt, 2. September 1933
- ³⁰ Die Front, 1. September 1933

- ³¹ Stadtarchiv Brugg, Akten des Gemeinderates
³² Brugger Tagblatt, 29. Juli 1933
³³ Brugger Tagblatt, 2. August 1933
³⁴ Brugger Tagblatt, 2. August 1933
³⁵ Brugger Tagblatt, 3. August 1933
³⁶ Brugger Tagblatt, 3. August 1933
³⁷ Brugger Tagblatt, 4. November 1933
³⁸ Brugger Tagblatt, 4. November 1933
³⁹ Brief der Freisinnigen an die 1933
⁴⁰ Freier Aargauer, 28. Oktober 1933
⁴¹ Flugblatt der Nationalen Front
⁴² Brugger Tagblatt, 4. November 1933
⁴³ Rüegegger in der «Front», 31. Oktober 1933
⁴⁴ Freier Aargauer, 3. November 1933
⁴⁵ Wahlinserrat der Nationalen Front im Brugger Tagblatt, 4. November 1933
⁴⁶ Freier Aargauer, 3. November 1933
⁴⁷ Freier Aargauer, 18. November 1933
⁴⁸ Brugger Tagblatt, 11. November 1933
⁴⁹ Brugger Tagblatt, 30. Dezember 1933
⁵⁰ Brugger Tagblatt, 29. November 1937
⁵¹ Die Front, 22. Juli 1939

Quellen:

- Zeitungen:* Brugger Tagblatt, Freier Aargauer, Der eiserne Besen, Die Front
Stadtarchiv Brugg: Gemeinderatsprotokolle und -akten, Gemeindeversammlungsprotokolle
Mündliche Aussagen verschiedenster Standpunkte der Herren Wulf Belart (†), Ernst Fey, Rolf Forstmeyer, Karl Hochstrasser, Walter Horlacher, Paul Hüsey, Walter Kistler, Oskar Leder, Hans Schneider, Jakob Tobler
Schriften der Nationalen Front, Front-Verlag, Zürich, 1933 ff.
 Nr. 1 *Tobler Robert:* Wesen und Ziele der Nationalen Bewegung.
 Nr. 2 *Henne Rolf:* Der Standort der jungen Generation und andere politische Schriften.
 Nr. 4 *Wyss Hans A.:* Die jüdische Situation, ein Beitrag zur Judenfrage.
 Nr. 6 *Kläui Hans:* Der Kampf um die Volksgemeinschaft.

Literatur:

- Bütler Heinz:* «Wach auf, Schweizervolk!» Bern, 1980.
Gautschi Willi: Geschichte des Kantons Aargau. Baden, 1978.
Glaus Beat: Nationale Front. Zürich, 1969.
Tormin Walter: Geschichte der deutschen Parteien seit 1848. Stuttgart, 1968.
von Salis J.R.: Weltgeschichte der neuesten Zeit, Band III. Zürich, 1960.
Wolf Walter: Faschismus in der Schweiz. Zürich, 1969.
Zöberlein Klaus-Dieter: Die Anfänge des deutschschweizerischen Frontismus. Diss. Marburg. Meisenheim, 1970.